

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 3 (1990)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Grossartige Sammlung : das Canadian Center for Architecture  
**Autor:** Schreiber, Mathias  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-119175>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

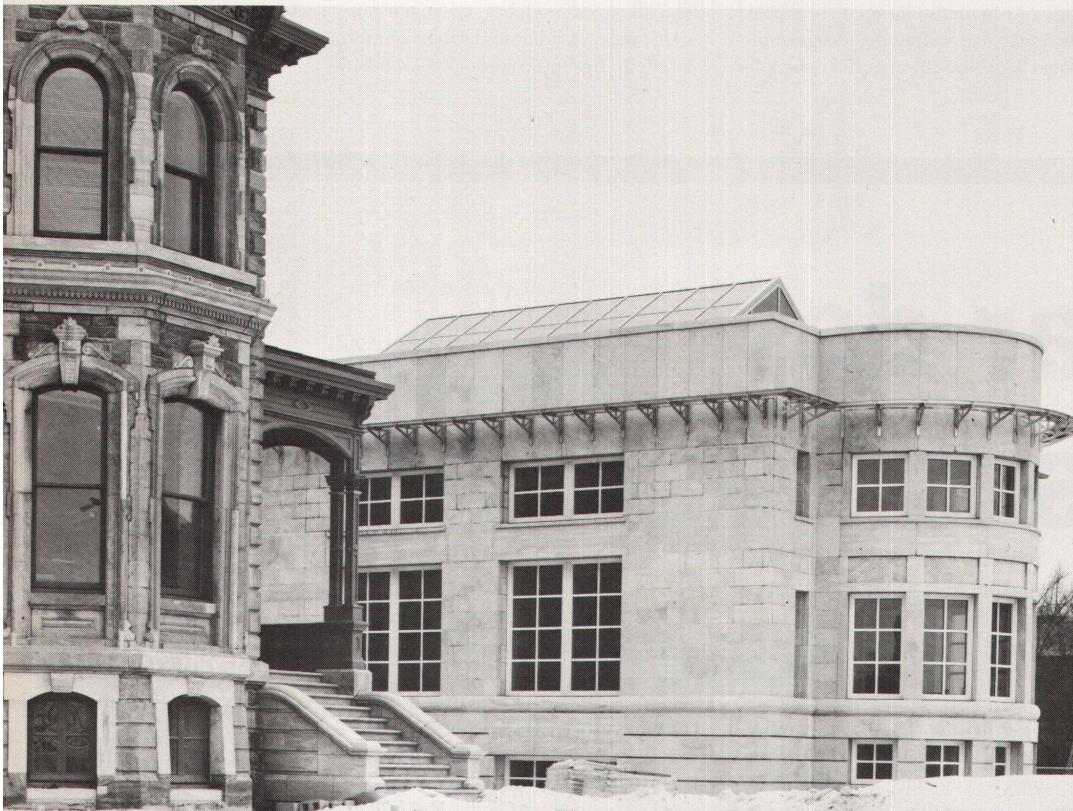
# Grossartige Sammlung

**Nicht nur Ausstellungsraum, sondern auch Forschungszentrum: Das ist das Konzept des Canadian Centre for Architecture in Montreal, das vor einigen Monaten mit einem Neubau eröffnet worden ist.**

«E» wie «Eye», Auge: So sieht der Grundriss des «Canadian Centre for Architecture» (CCA) aus, das im Mai 1989 eröffnet wurde und schon mit den wenigen Ausstellungen, die seither gezeigt werden konnten, den Anspruch bekräftigt hat, eine der ersten Schulen des Sehens in der Welt zu werden. Im östlichen Teil von Montreal «umarmte» Architekt Peter Rose eine französisch anmutende Doppelhaus-

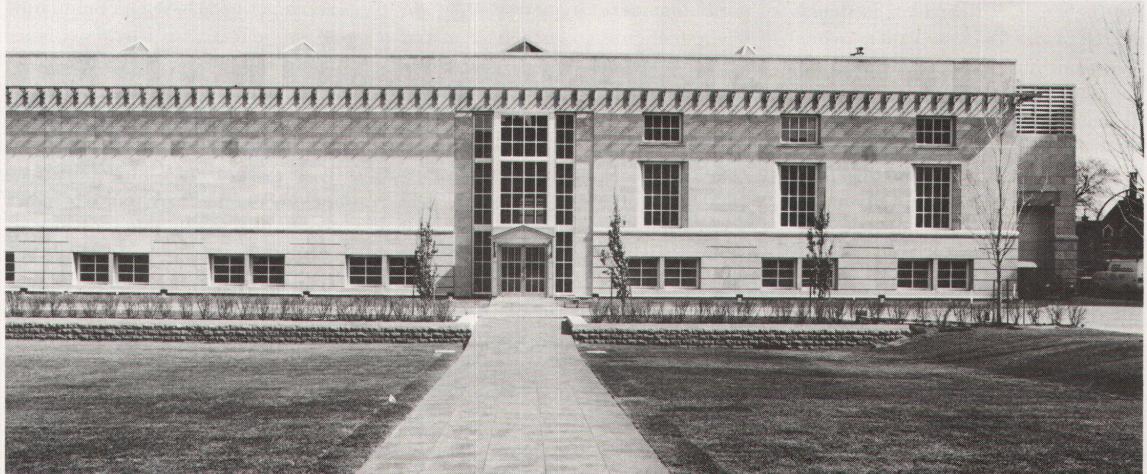
Stadtvilla aus dem Jahr 1874 mit einer U-förmigen Neubaugeste, und zwar so, dass der Altbau zum mittleren «Zahn» der hierdurch gebildeten E-Form wurde. Erste Überraschung: Der Altbau mit seinen beiden Prunkeingängen bildet zum grossen Boulevard hin zwar die Fassade des gewaltigen Komplexes, ist funktional aber Teil der Rückseite. Die historischen Eingangstreppen enden auf gut gepflepter, nicht zu betretender Rasenfläche. Der Eingang liegt genau gegenüber, im rechten Drittel der schnurgeraden, nicht besonders einladenden Hauptfront des Neubaus; sie wirkt eher wie eine Rückfront, ist aber auch deshalb keine, weil sie durch einen gewaltigen grünen Vorplatz als Hauptsache markiert wird. Eine vertrackte, nicht gerade logische Situation.

Daraus zu schliessen, der Architekt habe die Historie vergewaltigt, ist aber falsch: Im ganzen führen Alt und Neu ein durchaus harmonisches Zwiegespräch. Der Neubau orientiert sich an der Höhe der Villa, assistiert überwiegend flachgedeckt ihrem flachen Mansarddach, zitiert in seiner ruhigen Symmetrie und mit der Betonung horizontaler Gesimsmotive ihren Geist, hält sich im Fassadenkleid an den vorgegebenen, ortstypischen grauen Kalkstein und entfaltet – wiederum wie die Villa – hinter einer zweigeschossigen Außenwirkung eine viergeschossige Raumfülle (plus Mezzanine). Die Architektur befleissigt sich einer verschlichten, gediegenen Huldigung an den Klassizismus. Das Ganze wirkt aussen feierlich verschlossen, bietet nach dem grosszügigen, glasüberdachten Foyer zunächst befremd-



FOTOS: CANADIAN CENTRE FOR ARCHITECTURE

**Neu umarmt Alt:** Um die Stadtvilla von 1874 hat Peter Rose den Neubau des Canadian Centre for Architecture in Montreal gelegt (Bild oben). – Die vornehme Zurückhaltung der Architektur und der Haupteingang an der vermeintlichen Rückseite betonen die nicht sehr öffentliche Funktion des Instituts (rechts).



# g in historisierender Hülle

lich klinikartige Flure und dann erstaunlich wenige, relativ kleine, edel ausgestattete und variabel-raffiniert belichtete Ausstellungsräume.

## Geprägt von Phyllis Lambert

Der postmoderne Sündenfall einer ehemals avantgardistischen Direktorin? Phyllis Lambert, die das Museum gestiftet, dafür ihre bedeutende Sammlung von Zeichnungen und Fotografien zur Verfügung gestellt hat und das Institut leitet, ist Architektin und stand Rose sicherlich nicht nur mit unverbindlichen Ratschlägen zur Seite. Einst war sie so auf Mies van der Rohe eingeschworen, dass sie ihren Vater überredete, ihm den Auftrag für das New Yorker Seagram Building zu geben, jene Ikone der strengen, klaren, abstrakten Moderne. In den sechziger Jahren baute sie in Montreal das Saidye Bronfman Centre – eine klassische Mies-Konstruktion aus Glas und Stahl. Nun, im Falle des CCA hat die historisierende Neubaugeste nicht nur opportunistische Gründe: Es galt schliesslich, auf das historische Shaughnessy-Haus sichtbar Rücksicht zu nehmen und Antwort zu geben. Ausserdem ist eine historisierende, erzählerische Architektursprache bei einem Architekturmuseum – als pädagogischer Hinweis auf dessen Inhalt – sicherlich eher angebracht als etwa bei einem Versicherungsbürohaus oder einer technischen Hochschule.

Die relative Bescheidenheit der Ausstellungsflächen – die Villa dient ausschliesslich der Verwaltung und der Geselligkeit – gehört zum Programm des Instituts. Die Zeichnungen, Grafiken und Fotografien der Kollektion,

die vier Jahrhunderte Architekturgeschichte mit zum Teil erstklassigen Blättern illustrieren, werden immer nur häppchenweise gezeigt. Das CCA versteht sich zwar auch als populärer Lehrmeister des Sehens, aber primär wohl doch als Forschungsinstitut – diesem Zweck dienen Konferenz- und Studienräume sowie eine opulente Arbeitsbibliothek. Lediglich anlässlich der Eröffnung machte Phyllis Lambert einen grossen Teil ihrer Sammlung unter dem Titel «Architecture and its Image» auf einen Schlag zugänglich – darunter Kostbarkeiten wie Hannes Meyers Entwurf für den Genfer Völkerbundpalast, Skizzen von Louis Kahn, Le Corbusier, Mies van der Rohe und Hans Poelzig, Fotos von August Sander (das kriegszerstörte Köln) und Berenice Abbott, historische Blätter von Vincenzo Scamozzi bis Benjamin Dean Wyatt und August Charles Pugin.

Zu der Schau gehörte ein für Architekturliebhaber unentbehrlich gewordener Katalog, unentbehrlich deswegen, weil er wenigstens eine Auswahl der Schätze abbildet, die das CCA in der Regel nicht ausstellt. Nur für Stipendiaten, Doktoranden und andere Forscher zugänglich sind schliesslich die seltenen illustrierten Architekturbücher der Sammlung – das älteste stammt aus dem Jahr 1485 – und die zahlreichen Nachlässe und Archivdokumente.

## Museumsgeschichte

Zur Eröffnung erschien auch ein reich illustrierter Band über die Philosophie, die Architektur und die Außenanlagen des CCA (Larry Richards: «Building and Gardens», MIT Press Cambridge, Mass.). John Harris gibt darin fast erschöpfend Auskunft über ein selten kompetent abgehandeltes Thema: «Die Ursprünge der zeitgenössischen Architekturmuseen». Alle möglichen Institute zwischen London – im dortigen Victoria and Albert Museum entstand im 19. Jahrhundert eine der ersten Architektursammlungen –, Kopenhagen, Helsinki, Ljubljana, Stockholm, Paris, Rom, New York, Chicago werden hier gewürdigt – Basel und Frankfurt kommen nicht vor. Immerhin zeigte das CCA Anfang 1990 Werke des deutschen Klassizisten Friedrich Weinbrenner, erarbeitet von

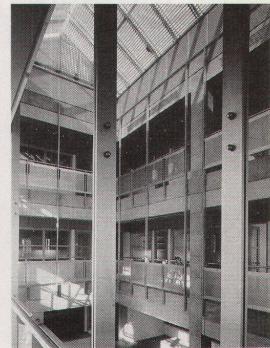
Wissenschaftern der Universität in Pennsylvania.

Phyllis Lambert ist ebenso einflussreich wie eigenwillig. Die kommerzielle Hochhaus-Architektur von Montreal hat sich zum Teil recht rüde auf Kosten historischer Bausubstanz breitgemacht. In der Metropole der Frankenkanadier stehen erst seit kurzem das historische Hafenviertel und die schönsten Passagen der fast pariserisch wirkenden Boulevards im französischen Intellektuellenviertel unter Denkmalschutz – auch dank der Initiativen von Phyllis Lambert. Im Programm des CCA heisst es unter anderem, man wolle durch den Blick auf die Methoden und Ideen der Vergangenheit helfen, die gebaute Umwelt zu «humanisieren». Dazu sollen ausser Ausstellungen auch Publikationen und Symposien beitragen. Kein Zweifel, auch dieser Ansatz beweist es: Phyllis Lambert ist nicht mehr die kämpferische Avantgardistin von einst, sie vergräbt sich lustvoll in der grossen Historie des Bauens.

## Architekturgarten

Gegenüber der – aufwendig restaurierten und ausgebauten – Doppelhausvilla, auf der anderen Seite des Boulevard René-Lévesque, strebt zurzeit ein Architekturgarten seiner Vollendung entgegen, konzipiert von Melvin Charney. Mit «allegorischen» Säulen, Arkaden, Türmen und anderen Baufragmenten soll dieser Garten beispielhaft die Geschichte der Architektur und der Stadt begehbar machen. Das Museum erweitert sich in den städtischen Raum hinein. Auch dies illustriert das Selbst- und Sendungsbewusstsein der Direktorin.

Was den Fundus und die wissenschaftlich-konservatorische Ausstattung des Instituts betrifft, greift dieser Anspruch nicht zu hoch. Doch die etwas akademisch-trockene Souveränität der Architektur des Hauses sowie die Gelassenheit, mit der seine Regisseure bisher sowohl das Thema «Bauen in Kanada» als auch das breitere Publikum ignorieren haben, sind doch ein wenig enttäuschend. Ein Architekturmuseum sollte auch ein Ort lebendiger Polemik, des auch ortsbegrenzten Gesprächs, ein Ort der Offenheit und der Kommunikation sein – wie die Architektur selbst. Davon ist im CCA wenig zu spüren. MATHIAS SCHREIBER



**Das Innere ist aufgefächert in vier Geschosse und kleine Räume für seltene Exponate der Architekturgeschichte, Bibliothek und Forschung.**



**Die Architektin, Stifterin und Leiterin des Hauses: Phyllis Lambert**

Mathias Schreiber ist Kulturredakteur der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» (FAZ), wo er als Spezialgebiet die Architektur betreut.